

„Ich hole hier,“ antwortete die Biene, „Süßigkeiten und Kraftsuppen, die ich unsrer Mutter, der Königin, und meinen kleinen Geschwistern bringe.“

„Warum,“ so fragte die Bremse, „holen sich deine Mutter und deine Geschwister nicht selber ihr Futter?“

„Die Mutter hat nötige Geschäfte; denn sie muß unsern ganzen Schwarm regieren. Die Geschwister sind noch gar klein, können nicht fliegen und liegen noch in den Windeln der Wachszellen. Auch ist es ein weiter Weg von dem Hause unsrer Mutter bis hierher in den Wald. Aber ich mache den Weg gern, und wenn ich heimfliege mit der Last des Honigs, da singe ich laut vor Vergnügen. Daheim teile ich dann die süße Speise aus und fliege mit Gesang wieder fort; denn solches Arbeiten für die, welche man liebt, ist so süß wie der Honig selber.“

„Ei, du arme Närrin,“ sagte die Bremse, „wie machst du dir dein Leben so sauer! Sieh mich an, wie ich so flink und kräftig bin. Ich bekümmere mich um keine Mutter und keine Geschwister, arbeite niemals, und doch ist meine Kost edler und besser als die deine; denn ich trinke keinen so faden Blumensaft wie du, sondern ich sauge das köstliche rote, warme Blut der Tiere und Menschen.“

„Wie?“ fragte die Biene, „Blut magst du saugen, und du schämst dich nicht? Ist das nicht ein großes Unrecht?“

„Unrecht?“ fragte die Bremse. „Ist das nicht vielmehr ungerecht, daß wir alle, die Fliegen, die Bienen, die Käfer und Schmetterlinge, nur weißes, kaltes Blut haben sollen, während die Menschen, Pferde, Kühe, Schafe, sowie andres Vieh und selbst die Vögel rotes, warmes Blut haben? Sag' mir doch, wer ist die Mehrzahl? Sind wir Bremsen, die Bienen, Fliegen, Käfer, Heuschrecken und Schmetterlinge nicht viele Hunderttausende mehr als alle Kühe, Pferde und Menschen, die es auf Erden gibt? Sollte uns nicht deshalb das Reich der Erde gehören? Thut man ein Unrecht, wenn man jenen Kreaturen das nimmt, was sie von Rechts wegen nicht voraushaben sollten?“